

02.12.15

STOLPERSTEINE **Zehn neue Mahnmale für NS-Opfer im Kreis Pinneberg**

Von Burkhard Fuchs und Katy Krause

Stolperstein-Initiator Gunter Demnig (r.) mit Jörg Penning, der das Schicksal des Euthanasie-Opfers erforscht hat Foto: Burkhard Fuchs

Kölner Initiator Gunter Demnig verlegt Stolpersteine zum Gedenken an Opfer des Nationalsozialismus in Quickborn, Barmstedt und Wedel.

Quickborn/Wedel/Barmstedt. Acht goldene Gedenksteine für Opfer des NS-Regimes gibt es jetzt in Quickborn. An diesem Mittwoch verlegt der Kölner Künstler Gunter Demnig neun weitere Stolpersteine in Wedel und Barmstedt. In 20 Jahren hat der Initiator dieser Aktion europaweit in 20 Ländern rund 56.000 dieser Mahnmale vor die Wohnstätten gesetzt, wo die Todesopfer zuletzt gelebt haben. Bundesweit liegen in 1085 Orten solche Messingsteine im Boden, die an die Verbrechen der Nazis erinnern. Im Kreis Pinneberg sind es inzwischen etwa 70 Stolpersteine in 15 Kommunen. Allein in Barmstedt werden heute sechs weitere Stolpersteine in Erinnerung an die während der NS-Zeit verstorbenen ausländischen Zwangsarbeiter-Kinder und deren Angehörigen verlegt.

Durch Zufall war Jörg Penning, der auch die Internetseite Spurensuche betreibt, auf die Geschichte des Euthanasie-Opfers Paul Thomsen gestoßen. Er recherchierte im Bundesarchiv in Berlin über einen Gestapo-Mann, der für seine Hochzeit eine Bescheinigung brauchte, dass er keine Erbkrankheit habe. Dessen Neffe war jener Thomsen, der Heiligabend 1908 in Barmstedt als Sohn eines Schlachtermeisters geboren wurde und der 1928 die Gastwirtschaft Bilsener Wohld an der Ecke Kieler Straße/Barmstedter Straße übernahm.

Im Juli 1934 erkrankte Paul Thomsen plötzlich. In Pinneberg wurde Schizophrenie diagnostiziert und der 25-Jährige in die Heilanstalt Neustadt verlegt. Dort wurde er als "Erbkranker" zwangssterilisiert und wieder entlassen. 1941 wurde er dort wieder eingewiesen und am 20. Mai in die Euthanasie-Tötungsanstalt nach Bernburg in Sachsen-Anhalt verlegt, wo er in der Gaskammer zu Tode kam. 70.000 Menschen sind dieser "Sterbehilfe" der Nazis zum Opfer gefallen.

Ein Gedenkstein für Paul Thomsen liegt jetzt vor dem Bilsener Wohld

Foto: Burkhard Fuchs

Dieses Schicksal ihres Onkels sei in der Familie "totgeschwiegen" worden, sagte am Dienstag Georg-Detlef Thomsen, der noch in der früheren Gaststätte an der B 4 lebt, in der er 1954 geboren wurde und die seine Schwester Emmi Mandler bis 1965 weiterbetrieb.

Bürgermeister Thomas Köppl sagte, das Schicksal Thomsens zeige: "Es kann jeden treffen", Opfer dieser rassistischen Ideologie zu werden. Er war nur geistig erkrankt. "Wir dürfen nicht zulassen, dass dieser braune Sumpf mit seiner menschenverachtende Ideologie wieder Oberhand gewinnt."

Sich zu erinnern und daraus Lehren für die Zukunft zu ziehen: Das sind die Ziele von Demnigs Aktion. Obwohl er bereits zahlreiche Gedenksteine verlegte, ist es für Wedel an diesem Mittwoch eine Premiere. Möglich machte das eine Projektgruppe der Gebrüder-Humboldt-Schule. Die Neun- und Zehntklässler suchten nach Hinweisen, recherchierten im Stadtarchiv und befragten Zeitzeugen. Sie sam-

melten das Geld – 120 Euro pro Stein – und holten sich von Angehörigen die Zustimmung, Steine verlegen zu dürfen. Nicht von allen bekamen sie diese, und auch nicht in jedem Fall reichten die zusammengetragenen Informationen aus, sich ein Bild vom jeweiligen Schicksal zu machen. Mit dem Leben und Leiden von sechs Personen befassten sich die 17 Schüler monatelang. An diesem Mittwoch werden nun folgende drei Steine verlegt: In der Bahnhofstraße 35 um 15 Uhr für Karl Timm (1920–1942), für Betty Elkeles (1858–1940) und Helene Johannsen (1879–1941/42).

Karl Timm starb kurz vor seinem 23. Geburtstag. Er wuchs in einer Arbeiterfamilie mit vier Geschwistern in Wedel auf. Sein Vater war ein bekannter Nazigegner. Vielleicht wurde ihm das zum Verhängnis. Weil er zu lange bei seiner Freundin blieb und deshalb zu spät in die Kaserne zurückkehrte, wurde er wegen unerlaubten Entfernens von der Truppe verhaftet und in ein Prüfungslager der Luftwaffe Leipzig-Schönau gebracht. Das überlebte er nicht. Er wurde zum Tode verurteilt und am 3. September 1942 um 6.30 Uhr auf einem Schießplatz im Wald erschossen.

Die Hamburgerin Betty Elkeles kam 1928 ins Pflegeheim in Wedel, wo die später als Jüdin gekennzeichnete Elkeles lebte, bis sie 1940 in die Tötungsanstalt nach Brandenburg transportiert wurde. Helene Johannsen litt an einer psychischen Störung. Damit entsprach sie nicht dem Menschenbild der Nationalsozialisten. Ihr Todestag ist unbekannt, ihre Schwiegermutter wurde erst 1944 über den Tod informiert.

[Links zum Artikel](#)

ERINNERUNG Schüler setzen sich für Stolpersteine in Wedel ein

-

GESCHICHTE Neue Website für NS-Spurensuche im Kreis Pinneberg

-

ELMSHORN Jüdischem Leben auf der Spur